

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895**

14 (6.4.1895)



# Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bahl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
K n z e i g e n 20 Pf. die dreispaltige Zeile.

Verantwortliche Leitung:  
**J. Goldschmidt,**  
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung  
der Aktiengesellschaft Konordia in Bahl (Baden) zu  
senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 14.

Samstag, den 6. April.

1895.

## Die Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart.

Im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses des „Deutschen Lehrervereins“ bearbeitet  
von F. Lewy.  
(Schluß.)

### VII. Reformforderungen.

#### 2. Neue Lehrstoffe für die Oberstufe.

Nach unserem Plane hört mit dem vollendeten 4. Schuljahre die gemeinsame Grundschule auf, nicht weil wir dann eine Trennung bereits für nötig hielten, sondern weil sie uns durch die Macht der Verhältnisse aufgedrängt wird. Von diesem Zeitpunkt ab kommt also nur noch ein Teil der Jugend in Betracht, wenigstens theoretisch. Praktisch liegt die Sache so, daß an manchen Orten zwar viele, an anderen aber gar keine oder nur verschwindend wenige Schüler auf die höheren und mittleren Lehranstalten übergehen, also die ganze Schülerzahl zusammenbleibt. Wie dem auch sei, wir haben es nunmehr nur noch mit einem Zweig des Schulwesens, mit der niederen Bürgerichule zu thun, welche vorwiegend von denjenigen Kindern besucht wird, die einst durch praktische Arbeit ihren Lebensunterhalt erwerben sollen. Wenn man auf diese Schule auch die Bezeichnung „Volksschule“ anwendet, so wird der Begriff der niederen Volksklassen damit verbunden. Die „Reformforderungen“ an diesen Teil der Schule (oder vielmehr an die ganze jetzige „Volksschule“) sind häufig genug diktiert und getragen von der Anschauung, daß ein bescheidenes Maß geistiger Bildung für die unteren Volkskreise ausreichend sei und es im wesentlichen nur darauf ankomme, gesunde Leiber, geschickte Hände, scharfe Augen und eine gewisse praktische Intelligenz zu erzielen. In der Lehrerschaft ist man einer solchen Auffassung der Volkskultur stets energisch entgegengetreten. Das geschah z. B. von Diesterweg dem Unterricht in den weiblichen Handarbeiten gegenüber, das ist dem von Clauson-Kaas vertretenen Handfertigkeit- und Hausfleißunterricht gegenüber geschehen, das geschieht heute in vereinzelten Fällen dem hauswirtschaftlichen Unterrichte gegenüber. Man müßte blind sein, wenn man übersehen wollte, daß gewisse Kreise für den Volksunterricht einen besonderen Brei zurecht machen möchten, und die Lehrerschaft hat allen Grund, derartige Sudelköße von der Schule recht fern zu halten. Aber ungerecht und unsachlich ist es, die Vertreter der genannten Unterrichtszweige mit jenen Reaktionen ohne weiteres zu identifizieren. Wenn z. B. die Bestrebungen, die sich bei uns in der Person des Herrn v. Schenkendorf gewissermaßen konzentrieren, mit den Wünschen gewisser Parteien in enge Beziehung gebracht werden, so ist das schon darum unrichtig, weil Herr v. Schenkendorf seine Reformen

allen Schulen zugebracht hat. Die Bemühungen des genannten Abgeordneten, möglichst alle Parteien, auch diejenigen, die sich in offenen Gegensatz zur Weiterentwicklung der Volksschule stellen, zur Unterstützung seiner Absichten heranzuziehen, andererseits eine gewisse Zurückhaltung den vitalen Interessen der Volksschule gegenüber haben die einzelnen abfälligen Beurteilungen wohl in erster Linie veranlaßt. Jene Beurteiler fürchten offenbar, daß die reaktionären Elemente im Trüben fischen wollen, daß die für praktische Reformen eintretenden Pädagogen sich irreführen und mißbrauchen lassen. Sie rufen zur Wachsamkeit auf, und das ist zweifellos auch recht notwendig.

Die Oberstufe der Volksschule darf nicht, gewissen praktischen Forderungen zuliebe, auf die möglichst hohe Ausbildung des Intellekts verzichten, sie darf nicht darauf verzichten, dem Volke den Zugang zu den Geistes-schätzen der Nation zu eröffnen, eine Weltanschauung aufzubauen und das sittliche Leben auf die höchsten Ideale zu stützen. Diese Bestandteile unseres Unterrichts lassen wir uns nicht antasten, im Gegenteil, wir glauben auch in dieser Hinsicht lange nicht am Ziele zu sein. Von einer Überkultur kann in der Volksschule nicht die Rede, höchstens von einer Überschätzung dieser und jener mehr nebensächlichen Partie eines und des anderen Lehrfachs. In dieser Hinsicht ziehen wir zwischen uns und den bezeichneten „Reformen“ einen dicken Strich, ohne damit das, was sie zu bieten haben, grundsätzlich abzulehnen. Der ganze Mensch ist Gegenstand unserer Bildungsarbeit, und die ganze Welt des Erkennens, Empfindens, Wollens und Handelns will in ihren Elementen allseitig berücksichtigt und ausgenutzt werden.

Wir haben die dringendsten Forderungen der Gegenwart an der Spitze dieser Artikelreihe bestimmt bezeichnet und dann auf unserer Wanderung durch die Schulgesetzgebung und Lehrpläne gezeigt, inwieweit diesen Forderungen bereits genügt ist. Nicht jeder Leser wird von dem, was sich hierbei herausgestellt hat, befriedigt sein. Aber die Mitteilungen können und sollen indessen für die allgemeine Lage des Schulwesens gar nicht maßgebend sein. Sie greifen besonders die Schulen der größten Städte heraus, kennzeichnen also im allgemeinen die äußersten Vorposten der Fortschrittsbewegung. Das Gros der Schulen bleibt hinter diesen Beispielen zurück. Die Mitteilungen sollten in erster Linie nur die Methode andeuten, nach der unser Thema durchzuarbeiten sein möchte. Die kleineren Kreise (Provinzial-, Gau-, Kreis- und Ortsvereine) sollten darauf hingewiesen werden, sich bei Behandlung des Themas mit ihren besonderen Verhältnissen näher zu befassen und diese im Lichte der Forderungen der Gegenwart zu prüfen. Wenn dieser Zweck erreicht wird, hat die Arbeit ihre Hauptaufgabe erfüllt.



Eine umfassende Monographie über den augenblicklichen Stand des Volksschulwesens in Deutschland zu schreiben, wäre zwar eine sehr verdienstvolle Arbeit, aber dazu gehört die Muße eines Gelehrten. Vielleicht aber enthält meine Arbeit die Aufforderung dazu.

In dem gegenwärtigen Schlußartikel sehe ich mich nun vor die ganz bestimmte Frage gestellt: 1. Welche neuen Lehrstoffe sollen in den Lehrplan der Oberstufe aufgenommen werden? 2. Wie sind sie einzugliedern?

Auf die erste Frage ist die Antwort eigentlich schon gegeben. Was die Zeit fordert, muß der Volksunterricht bieten. Das Wie und Wann ist eine sekundäre Frage. Sind Belehrungen über staatliche und rechtliche Verhältnisse, über die Volks- und Privatwirtschaft, über Haushaltung und Gesundheitspflege ein notwendiger Bestandteil einer zulänglichen Volksbildung, muß die Hand mehr geübt und der Körper stärker berücksichtigt werden, so haben wir einfach uns dem zu fügen und daran zu gehen, unser Concept entsprechend zu korrigieren. Daß wir dabei dem Diktat schlecht informierter oder reformlustiger Neuerer nicht ohne weiteres zu folgen haben, ist oben deutlich genug ausgeführt. Es ist aber außerdem noch vor zwei verhängnisvollen Irrtümern zu warnen. Was in der Bildung nicht fehlen darf, also Gegenstand des Volksunterrichts sein muß, gehört noch nicht ohne weiteres in die Volksschule der Gegenwart. Die Volksschule ist ein Haus, das für sehr bescheidene Bildungsbedürfnisse einst gebaut und im Laufe der Zeit zwar erweitert worden ist, aber doch nicht immer und überall in dem Maße, als es den steigenden Bildungsbedürfnissen gegenüber notwendig erschien. Wenn in dieses alte Haus jetzt also ganze Fuhren neuen Mobiliars hineingetragen werden sollen, so wird es sich als zu eng erweisen und dann heißt es: Anbauen, Erweitern. Ein solcher Anbau ist in vielen deutschen Staaten bereits vollzogen, es ist die obligatorische Fortbildungsschule. In Preußen hofft das Handelsministerium nach Verlauf von drei Jahren so weit zu sein. Man darf also mit diesem Anbau in vielen Fällen wie mit einem bestimmt gegebenen Faktor rechnen und ihn unbedenklich in die Rechnung einstellen. Bedenken sind nur dagegen zu erheben, daß dies in einer Weise und einem Umfange geschieht, die alle Wahrscheinlichkeit der Ausführbarkeit gegen sich hat. Wenn z. B. das preussische Kultusministerium der Meinung ist, der Koch- und Haushaltungsunterricht sei notwendig, aber der rechte Ort dafür sei die obligatorische Mädchen-Fortbildungsschule, so befriedigt eine solche Entscheidung niemand; denn wenn schon die obligatorische Fortbildungsschule für Knaben in Preußen mehr als 20 Jahre, nachdem sie in andern deutschen Staaten sich bewährt hat, nur erst einige Aussicht auf Einführung erhält, so werden gewiß noch viele Jahrzehnte vergehen, ehe Preußen einen noch recht kümmerlich vertretenen Fortschritt — obligatorische Mädchen-Fortbildungsschulen bestehen zur Zeit u. B. nur in Baden und durch Kommunalstatut in einigen sächsischen und thüringischen Gemeinden\*) (Blauen i. V. z. V.) — sich aneignen wird. Die obligatorische Fortbildungsschule wird auch vielfach als eine Größe von ganz ungemessenen Ausdehnungen behandelt, und doch bleibt sie bisher auch unter günstigen Verhältnissen ein recht bescheidenes Institut, dem man nicht gar zu große Aufgaben zuweisen kann. Manche Vereinsbeschlüsse verfahren aber in dieser Beziehung zweifellos sehr weitherzig: was weitausgehend und schwierig erscheint, wird der Fortbildungsschule zubilligt, eine Schule mit zwei, vier, höchstens sechs Wochenstunden, die an abgearbeitete Jungen zu erteilen sind — auch der

\*) Jetzt auch in Württemberg. D. L.

Tagesunterricht wird nicht viel bessere Verhältnisse bringen — und in erster Linie doch den Zweck haben, das bereits Gelernte über die Knabenjahre hinweg zu retten und in vielfacher Anwendung auf das praktische Leben lebendig zu erhalten. Wo man mit der Überweisung von Lehrstoffen an die Fortbildungsschule zu freigebig ist, kommt diese Überweisung einer Ablehnung gleich. Trotz alledem bleibt es wahr, daß für manche Stoffe, die oben als notwendige Bestandteile des Volksunterrichts herausgestellt sind, die Fortbildungsschule ein besserer Platz ist als die Volksschule. So wird man der Praxis der Unterrichtsverwaltungen einer Reihe von Staaten, die notwendigen Belehrungen über volkswirtschaftliche und rechtskundliche Gegenstände der obligatorischen Fortbildungsschule zu überlassen, im allgemeinen zustimmen können. Wenn tatsächlich die Volksschule nicht alles, was von ihr verlangt wird, leisten kann, so thut sie besser, sie leistet das, was eine weniger tiefe Kenntnis des praktischen Lebens, aber viel ungestörte Hingabe verlangt, zunächst. Wenn unsere Schüler in den Volksschulen im Gebrauch der Muttersprache, im Rechnen und Zeichnen, im lebendigen Erfassen der Geschichte des Vaterlandes, der heimatlichen Natur, in der Ausbildung ihres sittlichen Empfindens und der Entwicklung ihres Körpers sollten leiden, dann lieber nicht neue Dinge einführen! Dem Fortbildungsschullehrer wird man besser die Belehrung über die Gerichtsorganisation als etwa die Behandlung der S-Laute und der Bruchrechnung überlassen. Manche „Reformer“ übersehen entschieden, daß die Elementarbildung der notwendige Boden jeder weiteren Entwicklung ist, und daß es ein vergebliches Bemühen bleibt, ein Dach zu bauen unter dem kein Gebäude steht.

Andererseits darf man aber die Entschuldigung, die Volksschule sei besetzt, „vergeben“, nicht ohne genauere Untersuchung gelten lassen. Auch wenn das Vorhandene den Raum füllt, so ist damit noch nicht gesagt, daß es ihn unter allen Umständen füllt. Bei einer anderen Anordnung ist eine wesentlich größere Stoffmenge unterzubringen. Vor allem aber bleibt zu untersuchen, was auszuscheiden ist. Man darf den Inhalt des jetzigen Volksschulunterrichts nicht in allen seinen Teilen so ibso als notwendig bezeichnen. In einem historischen Gebilde haben die Neigungen jeder Entwicklungsperiode ihre Spuren hinterlassen. Wir können die Schularbeit heute nicht mehr so ausschmücken, wie unsere Vorgänger vor zwei Menschenaltern es thaten und dann noch alles hinzufügen, was die Gegenwart verlangt. Dazu reicht der Mann freilich nicht aus. Wir müssen uns schon entschließen, Reduktionen vorzunehmen. Wo man auf der Oberstufe 5—6 Religionsstunden erteilt, wozu noch 2—4 Konfirmandenstunden treten, wird man nicht noch 4—6 Stunden für neue Gegenstände anfügen. Wo der Handarbeitsunterricht für Mädchen 6 Stunden umfaßt, wie in Berlin, wäre es ein Konsens, noch 4 Stunden Haushaltungsunterricht hinzuzuthun. Wo das Pensum bereits groß genug ist, wird man nicht neue Stoffe aufnehmen, ohne gleichzeitig auf Kürzungen, Streichungen oder methodische Verbesserungen Bedacht zu nehmen. So äußerlich darf die Reform nirgends aufgefaßt und durchgeführt werden. Zum Teil sind unsere Forderungen ohne neue Lehrstunden zu erfüllen, zum Teil sind solche notwendig.

Beide Wege hat die Praxis mit Erfolg eingeschlagen, wie oben gezeigt worden ist. Auch die Beschlüsse der Lehrvereine, auf die weiterhin an der Hand des Jahrbuchs des Deutschen Lehrervereins<sup>1)</sup> hingewiesen wird, liegen in derselben Richtung.

<sup>1)</sup> Näheres enthalten die laufenden Zusammenstellungen von Giggel: Die deutschen Volksschullehrerkonferenzen und ihre Beschlüsse. Dresden, Beyer und Kämmerer.



Am allgemeinsten ist zweifellos die Gesundheitslehre im Lehrplan unserer Volksschulen zur Einführung gelangt. Die Klagen vieler Ärzte über unzureichende hygienische Belehrung erklären sich anscheinend nur aus der Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Von den von uns herangezogenen Gegenständen ist dieser auch am häufigsten und gründlichsten in den größeren Vereinen erörtert worden, in der Regel in Zusammenhang mit der Frage der Schulhygiene im allgemeinen.<sup>2)</sup> Ebenso ist die theoretische und praktische Litteratur in dieser Frage ungemein reich zum Teil auch recht wertvoll.<sup>3)</sup> Im allgemeinen scheint man der Ansicht zu sein, daß der Unterricht in der Gesundheitslehre einen lehrplanmäßig zu fixierenden, an die Belehrung über die Bestandteile und die Funktionen des menschlichen Körpers angeschlossenen Teil des naturwissenschaftlichen Unterrichts bilden müsse.<sup>4)</sup> Einen Unterricht in der Hygiene neben dem naturkundlichen Unterricht zu erteilen, lehnt man in Deutschland anscheinend allgemein ab, und wohl mit Recht. Das Nacheinander, bei dem eins aus dem andern erwächst, ist zweifellos dem Nebeneinander, bei dem der Zusammenhang oft fehlt, vorzuziehen.

Die mit diesem Gegenstande zusammenhängenden praktischen Maßnahmen der Körperpflege — Turnspiele, Turnen, Baden, Schwimmen, Eislaufen etc. — erfreuen sich in der Gegenwart einer gleich aufmerksamen Pflege,<sup>5)</sup> ohne daß man auch hier überall so weit ginge, als im Interesse der Körperbildung unbedingt gegangen werden muß. Das Turnen ist in den Mädchenschulen noch nicht überall eingeführt. Für die andern Zweige der Körperpflege fehlt es oft an den nötigsten Vorbedingungen, an Spielplätzen, Badeanstalten, Eisplätzen etc. Die Herrichtung dieser Mittel ist wichtiger als unsere Thätigkeit dabei. Die Jugend spielt, wenn sie kann und darf, mehr als genug, am besten ohne uns, womit einleitende Anweisung nicht abgelehnt werden soll; sie badet und schwimmt und tummelt sich im Schnee ohne uns, wenn ihr diese Elemente nur zugänglich sind. Die notwendigen realen Vorbedingungen hier zu schaffen, die Eltern dazu anzuregen, daß sie den Kindern die nötige Zeit geben, ihnen Freiheit lassen, ist vor allem nötig. Spielkurse, Schulbadeanstalten etc. behalten daneben auch ihren Wert, besonders die letzteren. Die Viertelstundenlücken, die die Benutzung des Schulbades in unsere Unterrichtsarbeit reißt, dürften leicht ausgefüllt sein.

<sup>2)</sup> Jahrbuch 1884, S. 145: 25. Allgem. Deutsche Lehrerversammlung. Ref. Direktor Dr. Scholz (Allgem. Deutsche Lehrertag. 1883, 21/25. — 1885, S. 89: Posener Prov.-Verein. — 1885, S. 147: Westenburg-Sirelitzer Landesverein. — 1885, S. 172: 5. Deutscher Lehrertag in Gdrlig. Ref. Herr Siegert. — 1886, S. 107: Westfal. Lehrertag. — 1888, S. 99: Schlesiener Prov.-Verein. — 1889, S. 96: Berl. Lehrerverein. — 1889, S. 113: Pomm. Prov.-Verband. — 1889, S. 945: 29. Allgem. Deutsche Lehrerversammlung. — 1894, S. 192: Anhalt. Lehrerverein.

<sup>3)</sup> Eine Übersicht der bis 1892 erschienene Litteratur bietet: D. Janke. Die Litteratur der Schulhygiene. Gotha, Behrend. 60 S. — „Grundriß der Schulhygiene“ und „Über den Unterricht in der Gesundheitslehre“ von D. Janke. Hamburg, Voß. — Gasser, Über die Gesundheitspflege der Schule und was von ihr in den Lehrplan der Schule aufzunehmen ist. Wiesbaden. — Schwalbe, Die Gesundheitslehre als Unterrichtsgegenstand. — Gesundheitsregeln für die Schulkinder, Hygiene-Sektion des Berl. Lehrervereins (Siegert).  
<sup>4)</sup> Vergl. oben: Lehrpläne.

<sup>5)</sup> Stellungnahme der Lehrerschaft: Jahrbuch 1884, S. 129: Gothaischer Lehrerverein. — Jahrbuch 1885, S. 145: Medl. Landesverein. — 1892, S. 78: Hamburg. — 1892, S. 146: Ostpreußen. — 1894, S. 159: Ostpreußen.

Litteratur: Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele von E. v. Schenkendorff und Dr. Schmidt. 1—3. Jahrgang. Leipzig, Voigtländer. — Die Entwicklung des Jugendspiels in Deutschland von Dr. Koch, Hannover-Linden. Manz und Lange. — Die deutschen Städte und das Jugendspiel v. H. Kaydt. Ebenda. — Spiele im Freien v. H. Schröder, Leipzig, Klinckschardt.

Nicht in demselben Grade hat die Verfassungslehre<sup>6)</sup> in unsern Schulen Fuß gefaßt. Sie erhält, nach den Lehrplänen zu urteilen, vielfach nur einen sehr bescheidenen Platz und fehlt oft ganz. Wo man die Verfassung des Staates und des Reiches lehren will, ob in der Geschichte oder in der Geographie — zumzeit geschieht es in der Geschichte — muß Gegenstand besonderer Erörterung bleiben. Hier kann nur darauf gedrungen werden, daß es in ausreichendem Maße geschieht, daß der Verfassungslehre ihr Platz im Lehrplan genau so sicher angewiesen wird, wie der Gesundheitslehre.<sup>7)</sup>

Andere Teile der Rechtskunde haben noch weniger allgemein Eingang gefunden, am meisten die neueren sozialpolitischen Gesetze, die sich ziemlich schnell einen Platz im Rechenunterricht erobert haben. Sie sind hier allerdings nicht immer an die Stelle von minder wichtigen Dingen getreten, sondern vielfach zu den vorhandenen Stoffen hinzugefügt werden. Die Reformarbeit ist aber auch hier im besten Gange,<sup>8)</sup> so daß eine allmähliche Ausgleichung zu erwarten ist. Die übrigen rechtskundlichen Elemente sachgemäß einzugliedern, bleibt Aufgabe der Zukunft, und der kürzeste und schnellste Weg zu diesem Ziele dürfte der sein, daß in den Lehrerseminaren auch die Rechtskunde ein besonderer Lehrgegenstand wird.

Die Volkswirtschaftslehre<sup>9)</sup> ist in der pädagogischen Diskussion mit der Gesetzeskunde vielfach zusammengefallen worden. Mit welchem Rechte, ist schwer zu ersehen. Wenn man an die praktische Arbeit geht, wird man mit solchen Kombinationen schwer auskommen. Anscheinend ist von der Volkswirtschaftslehre nicht viel in die Schulen eingedrungen, sowohl die Lehrpläne, als auch die geographischen und naturkundlichen Leitfäden ignorieren die volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte gar zu sehr, doch liegen auch in dieser Hinsicht bemerkenswerte Ausgänge vor.<sup>10)</sup> Daß wenigstens eine deutsche Bürgerschule, die Mannheimer, die Volkswirtschaftslehre als besonderen Gegenstand in ihrem Lehrplan eingestellt hat, ist oben mitgeteilt worden. Durch eine Ergänzung zum Lesebuch will Direktor Pache sowohl die Volkswirtschaftslehre als auch die Gesetzeskunde fördern.<sup>11)</sup>

Die privatwirtschaftlichen Belehrungen müßten nach dem Arbeitsgebiete der einzelnen Volkskreise ganz verschiedene sein. Auf dem Lande ist größtenteils die Landwirtschaft, in andern Gegenden der Obstbau vorherrschend, in den Städten Gewerbe, Industrie und Handel, für die Mädchen überall das Hauswesen. Diesen Anforderungen in derselben Mannigfaltigkeit im Unterrichte näher zu treten.

<sup>6)</sup> Die Stellungnahme der Lehrerschaft kennzeichnen folgende Beschlüsse: Jahrbuch 1889, S. 97: Berliner Lehrerverein (Ref. Pache). — 1889, S. 125: Schles. Prov.-Verein. — 1889, S. 214: 7. Deutscher Lehrertag. — 1883, S. 129: Berlin (Fortbildungsschule). — 1894, S. 165: Westpreußen. — 1895, S. 238: Pommern.  
Litteratur: Schriften von Pache, Mittenzwey, Dörpfeld, Hoffmann und Groth, Giese etc.

<sup>7)</sup> Einen ausführlichen Lehrplan mit Berücksichtigung der hier herangezogenen Reformforderungen enthält: Wegweiser zur Fortbildung deutscher Lehrer von H. Scherer. Leipzig, Brandstetter. Band II, S. 60—257.

<sup>8)</sup> Vgl. Steuer, Methodik des Rechenunterrichts. Breslau, Bohnwob.

<sup>9)</sup> Stellungnahme der Lehrerschaft: Jahrbuch 1888, S. 143. Wiesbad. Allgem. Lehrerverein. — 1889, S. 97: Berliner Lehrerverein (Ref. Pache). — 1889, S. 131: Schlesw.-Holst. Prov.-Verein. — 1889, S. 214: 7. Deutscher Lehrertag. — 1890, S. 140: Westf. Lehrerverein. — 1892, S. 133: Brandenburg. — 1892, S. 172: Rheinland (Geschichtsunterricht). — 1895, S. 238: Pommern.  
Litteratur: Schriften von Pache, Mittenzwey, Dörpfeld, Dullro etc.

<sup>10)</sup> Brust und Bendrow, Geographie. Leipzig, Klinckschardt.  
<sup>11)</sup> Aus dem Leben für die Schule. Anhang zu jedem Volksschullesebuch. Wittenberg, Herrosé. Kommentar dazu: Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre in der Volksschule. Ebenda.



wird recht schwierig sein.<sup>12)</sup> Aber zwei Belehrungsgebiete schälen sich hier heraus, die allen ohne Unterschied notwendig sind: die Buchführung und für die Mädchen die Hauswirtschaft. Die Buchführung ist anscheinend nicht gar zu häufig vertreten. Die Rechenbücher lassen das auf den ersten Blick erkennen, und ebenso auffällig ist es, daß die Lehr- und Lernmittel für die einfachste Buchführung wenig zahlreich sind. Über die Bedeutung und Stellung des hauswirtschaftlichen Unterrichts<sup>13)</sup> will ich mich hier nicht verbreiten, ich habe das seinerzeit ausführlicher gethan,<sup>14)</sup> und von anderer Seite liegt eine große Zahl wertvoller Veröffentlichungen vor.<sup>15)</sup>

Von einer andern Seite greift der Handfertigkeitsunterricht<sup>16)</sup> in die Privatwirtschaft ein. Er pflegt das praktische Können besonders in solchen Richtungen, die im Gewerbe eine hervorragende Rolle spielen. Insofern kann es darum auch als ausreichend betrachtet werden, wenn der Handfertigkeitsunterricht durch private Bemühungen denjenigen erteilt wird, die ein besonderes Interesse dafür haben. Diese Auffassung des Gegenstandes wird indessen als eine einseitige bezeichnet. Die auf diesem Gebiete besonders thätigen Kollegenkreise stellen den Handfertigkeitsunterricht als ein Vermächtnis Pestalozzi's und Fröbel's hin, als die vollkommenste Form des anschaulichen, den Tätigkeitsbetrieb anregenden Unterrichts, und fordern ihn darum für alle Kinder und für die gesamte Schulzeit.<sup>17)</sup> Die Begründung dieser Stellungnahme ist in der sehr reichen Fachliteratur enthalten;<sup>18)</sup> auch sind praktische Anleitungen dieser Art geschaffen worden.<sup>19)</sup> Ganz dieselbe Begründung wird für den praktischen Haushaltungs- und Kochunterricht beigebracht und ist hier natürlich ebenso stichhaltig wie dort.

Die Stellung des einzelnen Gegenstandes im Lehrplan hier zu kennzeichnen, ist unmöglich. Das kann nur eine Arbeit, die das bringt, was eingangs als das Ziel der Beratungen hingestellt wurde: ein Normallehrplan für die deutsche Volksschule, mit Einschluß der Fortbildungsschule. Auch dann, wenn sich um die hier vor-

<sup>12)</sup> Handwerkererschulen. Vortrag von D. Pache. Bildungsverein 1894, Nr. 6.

<sup>13)</sup> Stellungnahme der Lehrerschaft: Jahrbuch 1888, S. 136: Rhein. Prov.-Verband. — 1889, S. 106: Brand. Prov.-Verband. — 1890, S. 79: Verh. Lehrerverein. — 1890, S. 99: Pomm. Prov.-Verband. — 1891, S. 205: 8. Deutscher Lehrertag (Ref. Dr. Kamp und Ernst). — 1892, S. 73: Bremen. — 1892, S. 160: Schleswig-Holstein. — 1892, S. 246: 29. Allgem. deutsche Lehrerversammlung. — 1894, S. 139: Kassel. — 1895, S. 285: Thür. Lehrerversammlung.

<sup>14)</sup> Begleitwort zum Lesebuch für Mädchenschulen von A. Ernst und J. Lews. Leipzig, Klinckschardt. — Vortrag im Berliner Lehrerverein. Päd. Jtg. 1889, Nr. 21—23. Vortrag auf der Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung 1890, Nr. 9. — Moderne Mädchenerziehung. Langensalza, Beyer u. Söhne.

<sup>15)</sup> Die hauswirtschaftliche Unterweisung armer Mädchen von Kalle und Kamp. Wiesbaden. — Haushaltungsschulen für Mädchen aus dem Volke von A. Ernst. Posen. — Leitfaden für den Haushaltungsunterricht von M. Nouvel. Leipzig, Dietz. (Weitere Literatur Päd. Jtg. 1889, Nr. 23.)

<sup>16)</sup> Stellungnahme der Lehrerschaft: Jahrbuch 1888, S. 73: Berliner Lehrerverein (v. Schenkendorff). — 1889, S. 114: Pomm. Prov.-Verband. — 1889, S. 196: Oberelsässischer Lehrerverein. — 1890, S. 125: Schlesw.-Holst. Lehrerverein. — 1890, S. 155: Rheinland. — 1890, S. 165: Wiesbaden. — 1890, S. 187: 28. Allgem. deutsche Lehrerversammlung. — 1891, S. 151: Westfalen. — 1893, S. 86: Birkenfeld.

<sup>17)</sup> Beschlüsse der Vereinigung für Knabenhandarbeit des Berl. Lehrervereins. Vgl. auch den Lehrplan in Begleitheft von Scherer, Band II.

<sup>18)</sup> Katechismus des Knabenhandarbeitsunterrichts von Dr. Göhe. Leipzig, J. J. Weber. — Der Arbeits-Unterricht von R. Seidel. Tübingen, Laupp.

<sup>19)</sup> Berliner Lehrgang für leichte Holzarbeiten von der Vereinigung für Knabenhandarbeit, Sektion des Berliner Lehrervereins.

gelegten einzelnen Teile das geistige Band schlingt, kann die Bedeutung des einzelnen Gegenstandes voll gewürdigt werden, und auch dann erst kann festgestellt werden, was der Bürgerschule und der Fortbildungsschule zuzuweisen ist. Hier muß ich jede bestimmte Entscheidung darüber ablehnen.

Bei aller Wertschätzung der äußeren Regelung des Unterrichtsstoffes will ich aber doch nicht versäumen, nochmals daran zu erinnern, daß die Gegenwart vor allem einen neuen Geist in der Auffassung der Pflichten und Rechte verlangt: die lebendige Ausgestaltung des sozial ethischen Bewußtseins. Wird dieses auch durch die bezeichneten Lehrstoffe ohne weiteres genährt, so kann Leben und Geist doch erst in die Form kommen, wenn der Meister von diesem Geiste erfüllt ist. Das dürfte der Reformen bester Teil sein.

Wir sind am Schluß. Unsere Forderungen inbezug auf die Bürgerschule wären in Kürze folgende:

1. Der Lehrplan der Bürgerschule umfaßt die gegenwärtig auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule allgemein betriebenen technischen und Wissenschaften. Die klare Auffassung der dem allgemeinen Verständnis naheliegenden wissenschaftlichen Anschauungen und die praktische Verwendbarkeit des Wissens sind als gleichwertige Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen.
2. Die Elemente der Verfassungs- und Rechtskunde, der Volks- und Privatwirtschaftslehre, der Buchführung und der Gesundheitslehre sind in den Lehrplan aufzunehmen, und für die Ausbildung der Handfertigkeit (Knaben) und die Aneignung hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit (Mädchen) ist Gelegenheit zu bieten.
3. Für die Körperpflege ist durch den obligatorischen Turnunterricht bei Knaben und Mädchen, durch Jugendspiele und verbesserte schulhygienische Einrichtungen Sorge zu tragen.

Wenn der nächste deutsche Lehrertag die hier behandelte Frage so zur Entscheidung bringt, daß er bei dem an dem Fortschritt der Volksbildung interessierten Teil der Nation Zustimmung findet, und die Unterrichtsverwaltungen die praktischen Konsequenzen ziehen, dann wird sich die Hamburger Versammlung in der Geschichte unseres Volksbildungswesens einen bleibenden Platz erobern.

## Dr. Bosse und die Lehrer an höhern Lehranstalten.

Die „höhern“ Lehrer sind in den letzten Jahren das Schicksal der Unterrichtsverwaltung gewesen. Man hat ihre Gehälter erhöht, man hat über sie Titel und Rang-erhöhungen ausgegossen. Während früher nur ein Teil dieser Lehrer den Titel Oberlehrer erhielt und der Professorentitel nur als Auszeichnung verliehen wurde, gibt es an diesen Schulen jetzt keine „ordentlichen“ Lehrer mehr (wir bitten, diesen Satz nicht etwa als Malice aufzufassen), sondern alle sind Oberlehrer, und das oberste Drittel erhält den Professorentitel. Letztern Titel „ersieht“ sich also jetzt einfach jeder Gymnasiallehrer, ganz gleich, welche Verdienste etwa sein Konto schmücken. Ein Teil der letztern hat außerdem den Rang der Räte 4. Klasse erhalten — aber alles das hat die Herren noch nicht befriedigt. Dr. Bosse hat nun in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Februar Gelegenheit genommen, den weitern Wünschen dieser Lehrer



sehr energisch entgegenzutreten. Wir geben hier diese Auslassungen nach dem stenographischen Bericht wieder:

Ich habe das neulich schon angedeutet: wir haben das größte Wohlwollen für die Lehrer, und Sie haben ihnen das gleiche Wohlwollen beihätigt; denn die Lehrer sind aus den übrigen Beamtenkategorien herausgegriffen und sind vor allen andern Beamten durch eine Aufbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage in eine Stellung gebracht, mit der sie wohl zufrieden sein können. (Sehr richtig!) Statt dessen aber wird fortwährend agitiert, daß ihnen, wie ich schon vorhin sagte, eine schablonenmäßige und mechanische Gleichstellung mit den Gehältern der Richter gewährt werden solle. Das ist nicht richtig, und ich bedaure das um so mehr, als bei allem Respekt, den ich vor unserm Lehrerstand habe und haben muß — wir haben ausgezeichnete Kräfte, und die große Mehrzahl unseres Lehrerstandes gibt sich ihrem Beruf mit großer Freude und großer Hingabe hin — aber, meine Herren, gerade unser Lehrerstand an den höhern Schulen ist berufen, den idealen Sinn in unsrer Jugend zu pflegen, und daß mir fortwährend diese kleinen Klagen um wirklich verhältnismäßig höchst geringe Unterschiede in der Besoldung nicht bloß, sondern namentlich die allerhäufigsten Klagen über Titel- und Rangverhältnisse vorgetragen werden, kann ich nur tief bedauern. Ich wünschte, daß unsre Lehrer sich mit dem, was sie auf dem Gebiete des Titels und des Ranges erreicht haben, und was wahrlich nicht zu wenig ist, eher vielleicht zu viel, einfach begnügten (Sehr richtig! rechts) und ihren Stolz darein setzten, durch ihre Persönlichkeit sich die Achtung zu verschaffen, die ihnen zukommt und die sie beanspruchen können, und nicht unverhältnismäßigen Wert legten auf einen Titel, der doch mehr oder weniger nichts bedeutet. (Bravo! rechts.) Das könnten wir gerade von diesen Lehrern, deren Aufgabe die Pflege der Idealität ist, sehr wohl verlangen. Ich bin auch überzeugt, daß die Mehrzahl der Lehrer mir beistimmt. Ich habe auch aus Lehrerkreisen volle Zustimmung zu dem gehört, was ich eben ausführte; aber es giebt Elemente, die fortwährend auf diesen elenden Dingen herumreiten. Meine Herren, ich muß es hier aussprechen, daß ich wünsche, daß das endlich aufhört.“ (Bravo! rechts) . . . „Ich möchte, um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, ausdrücklich darauf hinweisen, daß ich genau wie der Herr Vorredner anerkannt habe, daß die Mehrzahl der Lehrer an den höhern Schulen allerdings dankbar anerkennt, was für sie geschehen ist. Ich habe nur meine Betrübnis darüber ausgesprochen, daß eine Minderzahl allerdings fortwährend an den getroffenen Einrichtungen herumdröckelt und Ansprüche an die Staatsregierung erhebt, die sie nicht befriedigen kann. Namentlich habe ich darüber geklagt, daß auch in bezug auf das Titelwesen viel zu weit gehende Ansprüche erhoben werden. Ich erinnere nur daran, daß ich auf das allerheftigste belästigt bin mit Anträgen, Schul-Referendare und Schul-Assessoren an Stelle unsrer Hilfslehrer anzustellen. (Heiterkeit.) Nun muß ich doch sagen: was die Hilfslehrer mit Referendaren und mit Referieren zu thun haben — Assessoren sind sie auch nicht, denn sie stehen meist beim Unterricht (Heiterkeit) —, ich muß sagen, das halte ich für einen so thörichten Anspruch, daß ich in der That nicht für der Mühe wert halte, darauf einzugehen.“

Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“ in einem längeren Artikel u. a. auch folgendes:

„Der Herr Minister scheint der Ansicht zu sein, je weniger der Lehrerstand durch eine gesellschaftlich angesehenere Stellung beunruhigt werde, um so geeigneter sei er zur Pflege idealer Gesinnung. Wenn der Minister gerade für die Lehrer die gewiß schätzenswerten Zustände des Altertums

herbeiführen will, daß der Beamte in der treuen Erfüllung seiner Pflichten gegen Staat und Vaterland den schönsten und einzigen Lohn seiner Arbeit findet und daß er sich dies erhebende Bewußtsein nicht trüben lassen soll durch so „elende Dinge“ wie Gehalt, Rang und Titel, so mag er doch auch die Konsequenzen seiner Anschauung ziehen und nach antikem Muster als Chef der Unterrichtsverwaltung mit dem leuchtenden Beispiele solcher Uneigennützigkeit seiner Untergebenen vorangehen. Aber auch ohne dies nehmen wir mit Genugthuung davon Kenntnis, daß so hohe Regierungsbeamte mit edlem Freimuth sich als Vertreter demokratischer Grundsätze bekennen, während man an anderer Stelle durch die strenge Beobachtung der minutiösesten Rangordnung auf diese nach unserer Ansicht nach allerdings „elenden Dinge“ doch noch großen Wert zu legen scheint.“

„Der Lehrerstand, der akademisch wie der seminaristisch gebildete, ist von jeher ein Stiefkind des Staates gewesen. Seine hohe Bedeutung für die geistige und sittliche Bildung der gesamten Bevölkerung hat die Regierung wohl zuweilen zugegeben, aber für die Aufbesserung seiner materiellen Lage und die Erhöhung seiner gesellschaftlichen Stellung, wichtige Grundlagen eines berufsfreudigen und erfolgreichen Wirkens, hat sie aus eigener Entschliebung so gut wie nichts gethan; mühsam hat ihr erst Schritt für Schritt jedes Zugeständnis abgerungen werden müssen. Der Gedanke, daß nur die Einmütigkeit und Entschlossenheit des Vorgehens Aussicht auf Erfolge biete, ist zuerst von den Volksschullehrern in die Praxis übertragen worden, während bei der akademisch gebildeten Lehrerschaft der Gegensatz von städtischen und staatlichen Lehrern, die Spaltung in Gymnasial-, Real- und Gott weiß was für Lehrer eine in ihren Zielen völlig übereinstimmende Vereinigung aller Beteiligten für längere Zeit gehindert oder doch die nachdrückliche Vertretung der gemeinsamen Standesinteressen der Regierung gegenüber bedeutend erschwert hat.“

### Verschiedenes.

**Karlsruhe.** Das „Verordnungsblatt Nr. 4“ ist am 3. April ausgegeben worden. Es enthält eine Verordnung des Evangelischen Oberkirchenrats: „Die Erteilung und Beaufsichtigung des evangelischen Religionsunterrichts in den Mittelschulen“.

**Karlsruhe.** Das Seminar II hatte am Schluß des Schuljahrs auch diesmal wieder eine Ausstellung der Arbeiten, welche im Zeichenunterricht und dem für Knaben-Handarbeit gefertigt wurden. Die Zeichnungen überraschten besonders durch ihre gleichmäßig saubere und pünktliche Ausführung; wie die Gegenstände in Handarbeit zeugen sie in gleichem Maß von dem großen Fleiß der Lehrer Emmele und Seebler und der Ausdauer der Schüler. Fraglich schien uns nur, ob das Hervortreten des konstruktiven Zeichnens mit seinem gewerblich technischen Charakter gut zu heißen ist. Die Eigenart des Seminars, welche die Lehrer für unsere Volksschule Vorbildern soll, dürfte dadurch klarer zum Ausdruck kommen, daß das Zeichnen, wie die Handarbeit, mehr in den unmittelbaren Dienst des Volksschulunterrichtes gestellt wurde.

**Karlsruhe.** Eine schöne Bismarckfeier wurde am 1. April im Seminar I hier veranstaltet. In der mit Bismarcks Bild geschmückten Aula leitete zunächst ein Violinfestmarsch die Feier ein. Hierauf bestieg der Seminarist des obersten Kurzes, Arthur Lau von hier, die Rednerbühne und zeichnete ein Bild von des Reichskanzlers Leben und unersterblichen Thaten. Vaterlandslieber der Pöglinge wechselten mit Bismarck-Gedichten und Anekdoten — die Gedichte alle aus der poetischen Feder des Herrn Professor Thoma stammend — ab, und nach einer Verteilung der vom Stadtrat geschenkten Festschrift an die Schüler schloß diese Feier. Der zweite Teil spielte sich im Garten des Seminars ab, und zwar galt er der Pflanzung einer Bismarckleiche. Durch Vermittlung des Direktors wurde der Ankauf ein kostbares Eichstämmchen aus Friedrichsruh selbst zuteil. Die fürstlich Bismarckische Forstverwaltung, Herr Oberförster Lange von Friedrichsruh, hatte zum Jubel der Seminaristen das Bäumchen gesandt. In begeistertsten Worten legte Herr Direktor Leuz den Anwesenden die Bedeutung der Pflanzung ans Herz, die Schüler eindringlich ermahrend, bei jedem Schulwege, der sie an der Leiche vorbe-



führe, des großen Kanzlers und seiner Tugenden zu gedenken. In einem kräftigen Hurrah! auf S. M. den Kaiser und Fürst Bismarck gipfelte seine Rede. Eine Urkunde mit dem Namen sämtlicher Lehrer und Schüler wurde in den Grund gelegt, und unter den Klängen des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles!“ wurde der Baum den jetzigen und kommenden Geschlechtern gewidmet.

**Karlsruhe.** Vor einem außerordentlich zahlreichen Auditorium hielt Herr Prof. Dr. Lehmann im Hörsaal des physikalischen Instituts der Technischen Hochschule einen hochinteressanten Experimentalvortrag über „das elektrische Licht der Zukunft“. Das Licht der Jetztzeit besitze einen großen Fehler, der ein großes Hindernis sei für seine allgemeine Verwendung: es ist zu teuer. Es müsse deshalb dahin gestrebt werden, billigeres Licht zu erzeugen. Man habe dies versucht, durch Vervollkommnung der Maschinen zur Erzeugung des elektrischen Lichts zu erreichen, doch habe sich erwiesen, daß der Weg nicht zum Ziele führe. Man müsse somit zu einem ganz anderen Prinzip übergehen. Hierfür komme das sogenannte Testlarische System in Betracht. Dieses System sei zwar noch nicht in die Praxis eingeführt, die Testlarische Beleuchtung könne aber wohl als das elektrische Licht der Zukunft bezeichnet werden. Dieses System beruhe auf den Gesetzen der Phosphoreszenz und der Fluoreszenz, erfordere aber eine außerordentlich hohe Spannung des Stromes (bis 100 000 Volt). Die scheinbare Gefahr, die hierdurch die Drähte der Leitung in sich bergen, sei jedoch nicht so groß, wenn es gelingt, die hohe Spannung durch genügenden Wechselstrom zu paralisieren. Dem Vorgänger des Hrn. Vortragenden auf dem hiesigen Lehrstuhl ist es bereits gelungen, ein einmillionenmaliges Wechseln des Stromes in der Sekunde zu erzielen. Als Beispiel führt der Herr Vortragende an, daß einmal beim Experimentieren ein Draht, durch den ein Strom von 10 000 Volt geleitet wurde, ein und ihn traf. Er erhielt zwar einen elektrischen Schlag, der ihn zu Boden warf, ihn aber weiter nicht schädete. Es sei wohl in Aussicht zu nehmen, daß das Testlarische elektrische Licht in die Technik eingeführt würde. Wenn das gelänge, erhielten wir nicht nur ein sehr billiges Licht, sondern es wäre auch die Möglichkeit geboten, die Kohlen sparamer zu verwenden, so daß deren völlige Aufbrauchung hinausgeschoben würde. Die Tatsache, daß der Vorrat der Kohlen einmal zu Ende geht, nötige zur Lösung des Problems, ein Licht ohne Verwendung von Kohle zu erhalten. Es trete hier die Frage in die Erscheinung, ob es nicht möglich sei, die Sonnenstrahlen eben auf Grund der Gesetze der Phosphoreszenz und der Fluoreszenz aufzusammeln und direkt in elektrisches Licht umzusetzen. Mit der Lösung dieser Frage ist man zur Zeit eifrig beschäftigt. Die Sonnenstrahlen besitzen eine Stärke, die durch Maschinen zu erzeugen eine solche von einer Quadrillion Pferdekraften erforderlich wäre. Nun könne angewendet werden, daß die Sonne auch einmal dem Schicksal verfällt wie der Mond, also ausbrennt. Darüber könne man sich beruhigen, denn wenn die Sonne in der gleichen Weise wie jetzt weiter leuchtet, ist sie noch 38 Millionen Jahre im Stande, weiter zu strahlen. — Der Herr Vortragende veranschaulichte seine Ausführungen mit einer sehr großen Anzahl der mannigfachen Experimente vom Glüh- und Bogenlicht an bis zum Testlarischen System. Reicher Beifall lohnte ihn am Schlusse seines Vortrags.

**Mannheim.** (Konzert des Lehrergesangsvereins „Mannheim-Ludwigshafen“.) Wie seit Jahren, so veranstaltete der Lehrergesangsverein auch in diesem Jahre sein zweites Winterkonzert im Gesellschaftshaus in Ludwigshafen. Die schon der Umstand, daß sich eine erhebliche Zahl der aktiven und passiven Mitglieder des Vereins aus unserer musilliebenden und eifrig fliegenden Schwesterstadt rekrutiert, im Verein mit den gewohnten, trefflichen Leistungen des Vereins einen regen Besuch des Konzerts erwarten, so wurde die Anziehungskraft noch durch die Mitwirkung einer jugendlichen Gesangs-Solistin, der Konzertsängerin Stefanie Weber erhöht, welche als Tochter des hiesigen Hauptlehrers Leod. Weber vom Vater zweifellos die Liebe zur Kunst ererbt hat und so als „Sprossling der pädagogischen Junst“ angesichts ihres vielversprechenden Talents zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Besuch und Erfolg des Konzertes waren denn auch in der That hochbefriedigend. Wie früher, so war auch diesmal wieder der Schwerpunkt des Programms auf vokale Darbietungen und namentlich den Männerchor gelegt, der unter der trefflichen Leitung des Herrn Musikdirektors Weidt seiner Aufgabe in rühmender Weise gerecht wurde. Hätten wir auch angesichts des Stimmmaterials und der Schulung des Vereins eine größere Chornummer, etwa einen Hegar, Weber u. gewünscht, so entschädigte doch wie die Zahl, so auch die Wahl der zum Vortrag gebrachten 9 Chöre. Die, ohne die geringste Schwankung, stimmlich wie dynamisch höchst wirkungsvoll erfolgte Wiedergabe derselben darf stellenweise als geradezu vollendet bezeichnet werden und die Klangwirkung war, da der Saal des Gesellschaftshauses für diese Zwecke als besonders geeignet erscheint, in der That prächtig. Von den Chören mit zwei- und vierhändiger Klavierbegleitung, welche von den Vereinsmitgliedern Jung und S. Reuther sehr gewandt und exakt ausgeführt wurde, sprach be-

sonders Schumanns höchst charakteristisches „Eigenerleben“ sehr an. Unter jenen a capella ist „Rosenzeit“ von Debois von trefflicher lyrischer Empfindung, während „Der Hut im Meere“ von Engelsberg, nach einem uns bis jetzt unbekanntem Schefelischen Text, durch die Idylle seines Humors interessiert und mit besonderer Frische zum Vortrag gelangte. Das Volkslied, wie es namentlich im sangesfreudigen Gebiet der Alpen blüht, fand in „Zwei deutsche Volksliedern aus Kärnten“, in der harmonischen Bearbeitung vom Vereinsdirigenten, seine Vertretung. Die Wiedergabe namentlich des zweiten, in fünfstimmiger, charakteristischer Bearbeitung war eine vortreffliche und veranlaßte die lebhaftesten da capo-Rufe der Hörerschaft. Der schon genannten Solistin des Abends, seit 4 Jahren Elevin des hiesigen Konservatoriums in Frankfurt a. M., und hier wie in den musikalischen Kreisen unserer Schwesterstadt bereits vorteilhaft bekannt, stand bei ihrem Auftreten vor allem der Vorzug der Anmut der Jugend und einer wohlthuenden Unbefangenheit zur Seite. Außerdem trägt ihr Vortrag unverkennbar den Stempel der Ausbildung auf der musikalischen Hochschule an sich. Schöner Ansatz, deutliche Textaussprache, ein treffliches piano und mezzo voce der lieblichen Altstimmen sind die bemerkenswerthe Vorzüge ihrer stimmlichen Schulung. Bezüglich der Wahl der Lieder hätten wir zur Ermöglichung eines weitem Urteils neben den Schummer- u. Liedern auf eine Nummer im Stile einer breiten Kantilene gewünscht. Sämtliche Liederstimmen, darunter auch eine von hübschem Talente zeugenden Komposition der Solistin, wurden von dem animierten Publikum mit so lautem Beifall aufgenommen, daß sich dieselbe zu einer Zugabe entschließen mußte.

Als Abwechslung zwischen den Vokaldarbietungen erschien ein Klaviertrio von Schubert, von den Vereinsmitgliedern Jung, Roth und Pabst in einer Weise zur Ausführung gebracht, die auch einer Vereinigung von Kammermusikern Ehre machen würde.

**Offenburg.** Nach dem 18. Jahresbericht der Bürgerschule hier ist am 9. April die öffentliche Prüfung. Dieselbe zählt in 5 Klassen vom 10. bis 15. Jahre am Schlusse des Schuljahres 159 Schüler. Außer erweitertem Unterricht in den allgemeinen Fächern wird auch Französisch und Englisch gelehrt. Diese Art von Schulen sind für das praktische Bedürfnis von hohem Werte und sollten viel allgemeiner sein. An der Anstalt wirken die Herren: Rektor Carle in, Reallehrer Heidenreich, die Hauptlehrer Steiger und Muffler und Lehrer Behrle.

**Ettlingen.** Am 27. März fand hier eine freie Konferenz statt, die trotz der ungünstigen Witterung gut besucht war. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Einführung einer naturgemäßen Rechtschreibung nach dem Grundsatz: Schreibe für jeden hörbaren Laut nur ein Zeichen. Vorsitzender Zeigenbusch wies in seinem einleitenden Vortrag hauptsächlich darauf hin, daß sich unsere jetzige Orthographie durch Zerfahrenheit und Inkonsequenz auszeichne und bestätigte dies durch Anführung von Beispielen aus dem Wörterverzeichnis für bad. Schulen. Hauptlehrer Grimmer in Stupsferich, welcher in zuvorkommender Weise den praktischen Teil übernommen hatte, verbreitete sich über die Grundsätze, nach welchen unsere Schreibweise vereinfacht werden müsse, um noch vom schwächsten Schüler erlernt werden zu können. Seine Ausführungen, welche er durch zahlreiche Beispiele auf der Schultafel erläuterte, fanden bei allen Anwesenden vollkommene Anerkennung, was dadurch bestätigt wurde, daß die meisten Konferenzteilnehmer dem Verein für vereinfachte Rechtschreibung beitraten. Der Vorsitzende dankte den lehrreichen Vortrag des Herrn Grimmer bestens. Zugleich hob er hervor, daß Herr Grimmer am 1. April d. J. 50 Jahre ununterbrochen im Dienste der Schule stehe und sich große Verdienste erworben habe. In das auf sein ferneres Wohlergehen ausgebrachte Hoch stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Herr Schwarz toastierte auf den Altreichskanzler Fürst Bismarck. Herr Seminarlehrer Schmitt, welcher der Konferenz ebenfalls beiwohnte, listete für dieselbe 10 Kommerzbücher, was auf alle Teilnehmer einen sehr guten Eindruck machte. Gesangsdirigent Rirschner sprach Herrn Schmitt den gebührenden Dank aus und bemerkte, daß diese Gabe gewiß zur Belebung des gemüthlichen Teiles unserer Konferenzen ihr Scherflein beitragen werde.

**Aus der Ortenau.** A. G. Jeglicher Fortschritt, heiße er wie er wolle, ist von einzelnen angebahnt, von Minoritäten erfaßt und gefördert, von den Majoritäten verkannt, bekämpft und, wenn möglich, verhindert werden. Die Majoritäten bewegen sich eben behaglich und gewohnheitsmäßig in ausgefahrenen Gleisen. Dieser Satz gilt auch in der pädagogischen Welt, wie uns das Leben eines Comenius, Pestalozzi, Diesterweg u. a. zeigt. Mit Interesse verfolge ich deshalb die neuen Bestrebungen auf dem Gebiete der Pädagogik, soweit sie mir zugänglich sind, und da muß ich bekennen, daß mich seit lange keine Neuheit so angeregt und gesungen genommen hat, als das soeben bei D. Nennich in Karlsruhe erschienene Buch unseres Kollegen Fr. Göbelbecker, betitelt „Verlust“. Dieses Buch bildet den Kommentar zu seiner im vorigen Jahre erschienenen Komeniusfibel „Verlust“, welche bereits den ganzen Beifall anerkannter Autoritäten (v. Sallwürk, Polak), sowie hervorragender Männer der Schulpraxis



gefunden hat. Freilich hat es auch nicht an Widersachern gefehlt, was ich nur zu gut begreife.

Die „Lehrlust“ nennt der Verfasser bescheiden „Führer durch den Unterricht im ersten Schuljahr“. Sie ist aber mehr als das. Ausgestattet mit einem wissenschaftlich-pädagogischem Rüstzeug allerersten Ranges zeigt uns Ebbelbecker, wie im ersten Schuljahr der vereinigte Anschauungs-, Lese- und Schreibunterricht zu betreiben ist. „Alles nach der Ordnung und dem Lauf der Dinge, von der Sache zum Zeichen, und durch Selbstthätigkeit zur Selbstständigkeit.“ Wenn das erste Schuljahr in dieser Weise unterrichtet wird, dann ist hier der Erfolg gesichert. Freilich gehört dazu die Liebe eines Pestalozzi und die ideale Begeisterung eines Diesterweg. Ich möchte dringend wünschen, daß kein junger Mann ins Lehramt trete, ohne Ebbelbeckers „Lehrlust“ gründlich studiert zu haben. Aber auch der im Amte stehende Lehrer findet in dem Buche reichliche Anregung und gediegenes pädagogisches — Gold. Dasselbe verdient allseitige Beachtung und weiteste Verbreitung. Papier und Druck tadellos. Preis — bei 221 Seiten — 1,80 M. mäßig.

**Österreich.** Der Religionslehrer unterstand bisher nach den bestehenden Gesetzen, wie jedes andere Mitglied des Lehrkörpers einer Schule, in amtlichen Dingen der Schule dem Schulleiter. Dies konnte so lange gehen, als die Schulleiterstellen mit Männern besetzt waren. Nach dem kanonischen Rechte kann aber nie der Katechet der Amtsgewalt einer Frauensperson unterstellt werden, was aber dann der Fall wäre, wenn Frauenspersonen als Schulleiter angestellt würden. Für diesen Fall müßte eine Abänderung des Gesetzes in dem Sinne erfolgen, daß der Katechet überhaupt außerhalb des Lehrkörpers und mit der Schulleiterin gleichgestellt würde, und es soll dies auch durch die Gewährung bestimmter Rechte und einer ganz bestimmten Einflußsphäre auf den Unterricht und den Lehrkörper zum Ausdruck gelangen.

(„Fr. B. Bl.“)

— **Berufswechsel.** Ferd. Benzler, Lieutenant in Trient, schreibt: Im Jahre 1893/94 diente ich als Einjährig-Freiwilliger und wurde am 24. Dezember 1894 zum Lieutenant i. d. Res. ernannt. Ich erhielt unter den Jägern den Rang Nr. 1. Behufs Überhebung zum Berufsoffizier diene ich seit 1. Oktober 1894 weiter und beziehe seit 1. Januar 1895 ein monatliches Einkommen von 96 fl. 66 fr. (50 fl. Säge, 10 fl. Subsistenzbeitrag, 8 fl. Offiziersdiener-Äquivalent und 28 fl. 66 fr. Quartiergeld samt Möbelzins). Früher war ich als provisorischer Unterlehrer angestellt und bezog monatlich 33 fl. 33 fr.

### Bu den Uebergangsbestimmungen.

In hiesigem Orte sind zur Zeit sechs Hauptlehrer angestellt, deren definitive Anstellung sich, wie folgt, ordnet:

1. Hauptlehrer seit 1875; 2. seit 1876; 3. seit 1877; 4. und 5. seit 1880; 6. seit 1885. Während nun der erste Hauptlehrer mit 20 Dienstjahren einen Gehalt von 1600 M., der zweite mit 19 einen solchen von 1526 M. bezieht, erhält der dritte mit 18 einen solchen von 1350 M.; der vierte mit 15 einen solchen von 1450 M., der fünfte mit ebenfalls 15 einen solchen von 1300 M.; der sechste mit 10 Dienstjahren ebenfalls einen solchen von 1300 M. Da nun der erste Hauptlehrer mit 2 definitiven Dienstjahren mehr, schon 2 Jahre 250 M., der zweite mit nur 1 Dienstjahr mehr 176 M., der vierte mit sogar 3 Dienstjahren weniger ebenfalls seit April v. J. 100 M. mehr beziehen als der dritte, so läßt sich daraus ganz leicht die Berechnung aufstellen, welche materiellen Schäden den dritten trifft bei verhältnismäßig ganz geringem Unterschiede des Dienstalters den beiden ersten, noch vielmehr dem vierten gegenüber. Ersterer hat ja nur 2 definitive Dienstjahre, der zweite nur ein solches mehr als der Schreiber dieser Zeilen; demgemäß sollten doch auch diese beiden höchstens eine Zulage von 100 M. mehr haben, ja der vierte, der 3 definitive Jahre weniger hat als der zweite, bezieht z. B. 100 M. mehr Gehalt. Nun hat ersterer für 2 Jahre je 250 M. gleich 500 M., der zweite aber 176 M., der vierte noch 100 M. mehr bei gleicher Arbeit; dieser Gehaltsunterschied ist doch gewiß ein Faktor, mit dem eine Lehrerfamilie zu rechnen hat. Betrachtet man diese Gehaltsunterschiede bei verhältnismäßig geringem Unterschiede des Dienstalters und zieht daraus einen Schluß auf die Verhältnisse bei einer etwa frühzeitig eintretenden Pensionierung oder Witwenversorgung, so erscheinen dieselben noch von bedenklicheren Folgen.

Noch ungünstiger gestaltet sich das Verhältnis zwischen dem 4., 5. und 6. Hauptlehrer. Während der vierte und fünfte im gleichen Jahre 1880 erstmals definitiv angestellt wurden, erhält der vierte schon ein Jahr lang 1450 M., 150 M. mehr als der fünfte, da dieser erst am 1. Oktober 1896 in den Gehalt von 1400 M. einrückt, der vierte aber schon am 1. April 1897 wieder eine Zulage von 100 M., also dann 1550 M. erhält, somit seinem Nebenkollegen, bei gleicher Dienstzeit fast jeweils um 150 M. vorausreißt, also auch 2½ Jahre früher in den Genuß des Höchstgehaltes eintritt. Der 6. Hauptlehrer, der 8 definitive Dienstjahre weniger hat als der dritte und 5 weniger als der fünfte, erhält nur 50 M. weniger als der dritte und gleichviel als der fünfte,

der doch 5 definitive Dienstjahre mehr hat; zudem erhält der sechste am 1. April l. J. eine Zulage mit 100 M., also 1400 M., während sein Kollege mit 5 Dienstjahren mehr erst am 1. Oktober 1896 in diesen Gehalt einrückt.

2. Auch ich gehöre zu jenen „Glücklichen“, die im Jahre 1908 in den Höchstgehalt mit 2000 M. einrücken. Bis dahin zähle ich 45 Dienstjahre, wovon dann 38 etatmäßig erdient sind. Ob schon ich das Glück hatte mit 7½ Dienstjahren definitiv zu werden — im Oktober 1869 — und 1896 das gepriesene 27. etatmäßige Dienstjahr erreicht hätte, so beziehe ich vom 1. Januar 1896 an doch erst 1690 M. und muß mir sehr wahrscheinlich für die fehlenden 310 M. eine Anweisung ins Jenseits ausstellen lassen. K. H.

3. Auch ich gehöre zu denjenigen, welche durch die Übergangsbestimmungen sehr hart betroffen wurden. Meine erste definitive Anstellung war am 1. Oktober 1874. Seit 1. Oktober 1894 beziehe ich 1400 M. Gehalt, vorher nur 1380 M. Pro Jahr habe ich 300 M. weniger, als mir nach dem Gesetze zukommen sollte. Zur Erreichung des Höchstgehaltes brauche ich 36 definitive Dienstjahre. Daß durch die Übergangsbestimmungen die Lehrer im mittleren Alter sehr hart betroffen wurden, zeigt sich von Tag zu Tag immer mehr. Warum soll z. B. ich 18 × 300 M. = 5400 M. weniger beziehen, als mir nach den Bestimmungen des Gesetzes ohne Übergangsbestimmungen zukämen? Mir kommt der Höchstgehalt wie den Juden in der Wüste das Land Palästina vor. Ein sehr dankbares Feld eröffnet sich für unsern Verein und unsern bewährten Obmann, wenn durch deren Wirksamkeit es dahin gebracht wird, daß die Übergangsbestimmungen aufgehoben würden; denn in der Absicht unserer Landstände lag es jedenfalls nicht, die Lehrer in den mittleren Jahren so hintanzusetzen. Ich begrüße deshalb mit Freuden die von der Schulzeitung gemachten Veröffentlichungen. B.

4. Einfeiler dieses war 14¼ Jahre lang Unterlehrer und ist seit Spätjahr 1864 als Hauptlehrer angestellt, zählt also 30½ etatmäßige Dienstjahre, bezieht jetzt 1500 M. und endlich auf 1. April d. J. 1600 M. Ein 65½ Jahr alter, mit 46 Dienstjahren beglückter Mann.

5. Ich stehe im 60. Lebensjahr, wurde recipiert 1854, Hauptlehrer 1866, habe z. J. 1520 M. Gehalt, sollte seit 1893 im Höchstgehalt sein, den mir die Übergangsbestimmungen also um 480 M. jährlich gekürzt haben.

### Personalnachrichten.

#### Versetzungen und Ernennungen:

Bähr, Karl, Unterl. in Mannheim, als Schulverw. nach Epsenbach, Ats. Sinsheim. Beck, Heinrich, Unterl. in Hugsweier, als Schulverw. nach Dinglingen, Ats. Lahr. Brüttsch, Karl, Schulverw., von Rensberg nach Schweighausen, Ats. Ettenheim. Bühler, Georg, Unterl., von Elsenz nach Büchenbronn, Ats. Pforzheim. Burkart, Karl, Unterl. in Mannheim, als Schulverw. nach Hilsbach, Ats. Sinsheim. Danneffel, Karl, Schulverw., von Kappel, Ats. Neustadt, nach Hammereisenbach, Ats. Neustadt. Frick, Franz Xaver, Unterl., von Pfohren nach Donaueschingen. Fuhr, Alfred, Schulverw. in Diersheim, als Unterl. nach Mündingen, Ats. Emmendingen. Gerspacher, Remigius, Hilfsl. in Sinzheim, Ats. Baden, wird Schulverw. daselbst. Hartmann, Philipp, Schulkand., als Unterl. nach Rintheim, Ats. Karlsruhe. Hauck, August, Unterl. in Büchenbronn, als Hilfsl. nach Zuzenhausen, Ats. Sinsheim. Kling, Georg, Unterl. in Helmstadt, Ats. Sinsheim, wird Schulverw. daselbst. Maier, Karl, Schulverw. in Hugstetten, als Unterl. nach Hofstetten, Ats. Wolfach. Reilinsperger, Roman, Hilfsl. in Hilzingen, als Unterl. nach Pfohren, Ats. Donaueschingen. Ringer, Theodor, Schulkand., als Unterl. nach St. Georgen, Ats. Villingen. Scherer, Gotthold, Schulverw. in Berwangen, als Unterl. nach Helmstadt, Ats. Sinsheim. Schmidt, Karl, Unterl., von Rintheim nach Elsenz, Ats. Eppingen. Schreiber, Otto, Unterl. in Neckarau, als Hilfslehrer nach Mannheim. Schulz, Lina, Hilfsl. in Lörrach, als Unterl. nach Schopfheim. Weber, Hermann, Schulverw., von Ettenheim nach Kenzingen. Wenk, Albert, Hptl., von Oberalpfen nach Weiler-Fischenbach, Ats. Wolfach. Wunderle, Joseph, Hptl., von Föhrenthal nach Sinzheim, Ats. Baden.

### Vereinstage.

Tauberbischofsheim. Sämtliche Herren Kollegen des Konferenzbezirks werden zu der am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 3 Uhr, auf dem Rathause zu Wenkheim stattfindenden Dekorierung des Herrn Winkler freundl. eingeladen. Alte Sängerrunde mitbringen. Thum.

Kehl. Freie Konferenz Samstag, den 13. März, 3 Uhr, in Neumühl zu Ehren des scheidenden Koll. Bauer. T.-O.: 1. Der Unterricht im Singen nach Zahlen und Noten. Ref.: Herr Wiedemann. 2. Abschiedsfeier für Herrn und Frau Bauer, wozu die Kollegen nebst deren Frauen freundl. einladet. Der Vorsitzende.



## Pianos, Flügel, Harmoniums

von Bechstein, Berdux, Blüthner, Neumeyer, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, und andere bewährte Fabrikate liefert am billigsten das Pianolager und Versandhaus **H. MAURER**, Karlsruhe, Friedrichsplatz 5. —

Bezugsquelle I. Ranges. — Gegründet 1879. — Preise von 450 Mark an. Kataloge gratis u. franko. [23.19]

## Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums jeglicher Art,

neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen Preislagen im Pianofortemagazin von **Ludwig Schweisgut**, Grossh. Bad, Hoflieferant in **Karlsruhe**, Herren-Str. 31.

Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, thatsächlich auch reelle Garantie. [54.29]

## Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1850.

Versicherungsbestand:

61600 Personen und 429 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 123 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 84 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1895:

42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfektbarkeit fünfjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. [145.2]

## Atlas für deutsche Schulen.

Gänzlich neu bearbeitete Auflage.

Preis 40 S.

### Kurzgefasste Erdbeschreibung,

bearbeitet von Reallehrer Spitzmüller. Preis 25 S.; hieraus einzeln I. Teil: Deutsches Reich, II. Europa, III. die übrigen Erdteile je 15 S. [127.3]

### Oskar Kay, Bruchsal.

Probeexemplare liefere gegen Einfindung des Betrages in Briefmarken franko.

Die Karte von **Vaden** in bisheriger Ausgabe liefere ich zweifach (physikalisch und politisch dargestellt) in hübschem Farbendruck pro Stück zu 5 S. bei portofreier Zusendung. Meinen seitherigen Atlas gebe ich, soweit Vorrat, zu bedeutend ermäßigten Preisen ab, und ist somit auch dem ärmsten Schüler Gelegenheit geboten, sich in den Besitz dieses so notwendigen Lehrmittels zu setzen.

## Pianos

von 440 Mk an.

Flügel.

10jährige Garantie.

# EMMER.

## Harmoniums

von 90 Mk an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.  
**W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.**  
Allerböchst Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

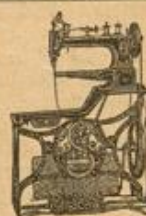
## Zimmertriebwerk „Flora“

besser als Mistbeet, für Kollegen à 12 M., event. umsonst. Auskunft (geg. 10 Pf. M.) erteilt Lehrer **Wiener** in **Neu-Damerow** bei **Denzin** (Pom.). [149.3]

## Anzugstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten in Tuch, Kammgarn, Buokskin, Cheviot und Loden versenden. [102.8]

**Louis Treff & Cie., Giessen No. 15.**  
Tuchversandhaus gegr. 1827.  
Liefer. d. Lehrer-Bez.-Vereine.  
Höchster Barrabatt. — Muster portofrei.



## Nähmaschinen

und

## Fahrräder.

Ausnahmspr. nur für Lehrer.

(Ref. aus Lehrert. u. Diensten.)

25% Preis-Ermäßigung.

**H. D. Proempeler**

Görsbach a. A.

[85.10]

Generalvert. der berühmten Dürkopp-Nähmaschinen-Fabr.

**Niemand** veräume, vor dem

Ankauf eines

**Pianinos** sich Preisliste von mir

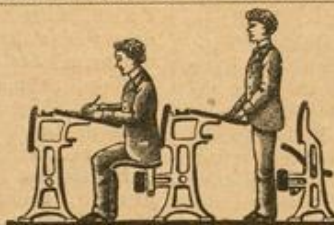
kommen zu lassen, da

ich alle gewünschten Fabrikate **viel billiger**

zu liefern imstande bin, als irgend eine andere

Firma. Viele Zeugnisse. [115.10]

**L. Hack, Pianoforte-Versandhaus, Karlsruhe.**



## Normal-Schulbänke

in 12 verschiedenen Gattungen,

für jede Art von Unterricht,

nach neuesten Anforderungen der Schul-

Hygiene und Pädagogik.

**Fabrikat ersten Ranges.**

Billigste Preise. Frankolieferung.

Prospekte und Kosten-Berechnungen gratis.

Feinste Referenzen

im Grossherzogtum Baden

**Carl Elsässer,**

Schulbankfabrik, [150.2]

Schönau bei Heidelberg.

## Zeugnisbüchlein

mit beige drucker Schulordnung

Preis 6 Pfg., hält stets vorrätig

Buchdruckerei **Konkordia** in Bühl.

## Zafelklavier

Ein noch gut erhaltenes [155.1]

ist um billigen Preis zu verkaufen. Näheres bei

Fräulein **Schreitmüller** in **Redargemünd.**

Illustr. Weihnachtskataloge mit gün-

stiger Einkaufsofferte gratis u. franko.



[93.17]

Niederlage von **Meinhold's Accord-Zither.**

Ohne Notenkenntnis sofort zu spielen.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet.

**Nur** taufer Pfarrer, Lehrer, Beamte u.

über seinen **Holländ. Zafel** hat

**Pob** **B. Becker** in **Seeßen a. S.** Ein 10

Pfd.-Bentel fto. acht M. [27.9]



## Bevor Sie eine Maschine kaufen,

so bitte zuerst zu Ihrem eigenen großen

Vorteil meine Preisliste zu verlangen. Den

Herrn Lehrern bewillige **bedeutenden Ra-**

**batt** und Teilzahlung. Bitte deshalb um

Angabe der genauen Adresse.

## Georg Eisenhuth,

Maschinen-Versand.

**Mannheim.**

**Anerkennungsschreiben** von vielen

hiesigen Herren Lehrern werden der Preisliste

beigelegt; ebenso erhält jeder Käufer einen

schriftlichen Garantieschein. [3]

Sieben erschien bei **Wallmann** Leipzig:

## Die bibl. Geschichte

in Lebensbildern.

Ausgeführte Katechesen [148.2]

von **J. Kolbe**, Pastor und Kreisrath.

1. Das alte Testament. Br. 2,60, geb. 3 M.

Dieser Nummer liegen bei:

1) Ein Prospekt von **Wilhelm Rudolph**, Piano-

und Harmonium-Lager in **Gießen.**

2) Ein Prospekt von **Louis Oertel**, Musikverlag

in **Hannover.**

3) Eine Beilage zur **Bad. Schulzeitung.**

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft **Konkordia** in Bühl. (Direktor **G. Dühmig**).